

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Das Klassenkampf-Blatt erscheint jeden Dienstag nachmittags außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: drei Monate monatlich 2,50 Mark, durch die Post bezogen 3,00 Mark. Eine Jahrgangsbilanz Verlag und Druck: Geschäftsverwalter für den Bezirk Halle-Merseburg: Gustav Halle, Erdeneckstraße 14

Bezugspreis: 13 Goldmarken 1 u. Millimeter Höhe u. Breite: 70 Goldmarken
Kontaktschrift zu richten nach Halle, Erdeneckstraße 14. Tel. 1048, 1047, 1251
Halle. Kaufleute: Kommerz- u. Union-Bank Halle. Verlagsstellen: Halle

Beilage im Zentrum
über: Klassenkampf
in Halle, Halle

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Sonnabend, den 5. September 1925

Jahrgang * Nr. 194

HERAUS
ZUM
INTERNATIONALEN
JUGENDTAG

INTERNATIONALE
GEWERKSCHAFTS-
EINHEIT

6STUND
TAG

JUGENDELE-
GATION
NACH
RUSSLAND

STREIKRECHT
FÜR
LEHRLINGE

IN WATTENBERG
UND

AMMEN
DORT



Jahrmärkte veranstalten wir

im Rahmen unserer Herbstmesse

einen großen

Webwaren-Markt

Lesen Sie unsere heutigen Angebote!

2766

Wäscheherren	23,-
zu fertigen, tolle Ware	Stück
Handtücher	38,-
ausgeseitete, hochqualitative	Meter
Rohseide	58,-
hell, Gewebe, ca. 76 cm breit	Meter
Hemdenbarchent	68,-
herzförmig, doppelseitig getarbt	Meter
Perkal und Zephir	78,-
für Damen und Oberhemden	Meter
Schlafdecken	1,35
schöne Ware	Stück
Kinderstaschentücher	10,-
fortirt	Stück
Herren-Linontücher	25,-
weiß, gute Qualität	Stück
Damen-Untertallem	55,-
mit Hülltaumlangette	Stück
Büstenhalter	88,-
aus feinem Webstoff	Stück
Hauschürzen	1,15
in verschiedenen Ausführungen	Stück
Damen-Trägerhemden	1,25
	Stück

Damen-Unterhemden	95,-
mit kurzen Ärmeln, in 4 Größen	Stück
Herren-Normalhosen	1,90
gute haltbare Stigogne-Qualität	Paar
Herren-Normalhemden	2,45
Doppelbrust, schwere Stigogne-Qualität	
Kinder Normaltrikots	
Größe 80 70 80 90 100	
1,65 1,85 2,05 2,25 2,45	

Hauskleiderstoffe	95,-
große Auswahl Halbvolle, doppeltbreit	Meter
Kleiderfoulé	1,20
ca. 70 cm breit, schwarz	Meter
Cheviots	2,20
reine Wolle, 85/100 cm	Meter
Kostümfabrik	2,40
gemauert, ca. 140 cm breit, gute Qualität	Meter

Klöppelspitzen	15,-
Leinenfaden, ca. 4 cm breit	... Meter
Klöppeleinsätze	75,-
für Bettwäsche, ca. 10 cm breit	... Meter
Ecrü-Tüllspitzen	95,-
ca. 45 cm breit	... Meter
weiße Tüllspitzen	1,95
ca. 45 cm breit	... Meter
Stickerlei	2,80
ca. 7 cm breit, gute Qualität	... Meter 48 85
Stickerlei	68,-
ca. 2 1/2 cm breit, Coupon = 4,60 Meter	... Meter 70 45
Moderne Kleiderbesätze	16,-
buntfarbig	... Meter
Bubenkragen	35,-
in Kirs und Roten	... Stück 48
Moderne Jackenkragen	95,-
in Begetime und Kirs	... Stück
Moderne Kleider-Jabots	1,95
	... Stück
Kunstseiden-Garnierband	60,-
ca. 11 cm breit, in viel. Farb	... Meter
Moderne Streifenband	95,-
ca. 11 cm breit	... Meter

Kernseife	75,-
großes Kiesel	Stück
Blumenseife	95,-
5 Stück im Karton	
Einkaufsbeutel	90,-
schwarz, 60cm lang	Stück
Besuchstaschen	95,-
mit Reißverschluss	Stück

Nähgarn	9,-
schwarz und weiß, 200-m-Rolle	
Rüschemummiband	18,-
moderne Farben	... Meter
Leinenknöpfe	36,-
5 Dtzd. fortirt auf Karte
1/2 Pfund Wolle	95,-
grau und schwarz

NUSSBAUM

Das Haus der Qualitätswaren und billigen Preise

Halle an der Saale Gr. Ulrichstr. 60-61

A. B. D.

Verkauf solange Vorrat!

Nospia-Zigaretten

Verlangt in allen Geschäften

Nospia

Zigarettenfabrik Dresden

Jahrmärkte

Die brauchen nicht auf dem Jahrmarkt zu gehen, wenn Sie nur mein billiges Angebot beachten!

Der Verkauf beginnt Montag und dauert nur einige Tage

Smalke-Eimer m. fl. Fehl.	— 90
Smalke-Rindfleisch	— 18
— Rindfleisch, groß, weiß	— 38
— Schaffleisch, groß	— 15
— Kälberfleisch, 41 Kilo 1,20	
— Milchstränge, 1 l Inhalt	— 25
mit fl. Fett	— 25
Vorarlaufröhrlade	— 58
Obers und Hinterflügel	— 8
Schafschmelz, extra groß	— 40
— Rindfleisch, groß	— 38
— Schaffleisch, groß	— 15
— Milchstränge, 2 l Inhalt	— 15
— Milchstränge m. l. Fett	— 5
— Ochs- u. Hühnerfleisch	— 10
— Cals. ab 3 H. Hühner	— 10
— Hühnerfleisch	— 10
— Zittmann mit Rand	— 1,65
— Virengeschäft	— 90
— Zittmann	— 90
— Zittmann	— 10
— Zittmann	— 10
— Zittmann	— 10

Allgemeiner Konsumverein Halle und Umgeg., e. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Gebrannte Kaffees

aus eigener Rösterei Sorte I 1/2 Bld. 1,10
Sorte II 1/2 Bld. 0,99

Kaffeeemischung (G.E.) 1/2 Bld. 0,65
Kaffee-Zusatz 1/2 Bld.-Patel. . . 0,50
Malzstee (G.E.) 1 Bld.-Patel. 0,46

Bezirkskonsumverein Weitenfels-Haumburg e. G. m. b. H.

Brotpreisermäßigung!

Bei gleichbleibendem Gewicht ermäßigen wir unsere Brotpreise ab Montag, d. 7. Sept. 1925:

für das 50-Bd.-Brot auf 45 Bd.
für das 75-Bd.-Brot auf 69 Bd.
für das 100-Bd.-Brot auf 92 Bd.

Deckt Euert Bedarf im Konsumverein!

Zentralbibliothek Halle, Burgstraße 27
(Kollpарт) ca. 5000 Bände

Geöffnet Dienstag und Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr
Wochenpausen zu haben in der Selbstbedienung, Satz 2/4

Berammungen des "Koten Frontkämpfer-Bund"

Erweiterung des "Koten Frontkämpfer-Bund"

Erweiterung des "Koten Frontkämpfer-Bund"

Erweiterung des "Koten Frontkämpfer-Bund"

Unterstützung der Kassen

Unterstützung der Kassen

Unterstützung der Kassen

Unterstützung der Kassen

Genossenschaftler! Euert Konsumverein ist die beste und billigste Bezugsquelle





aus den Betrieben

Ein Industriearbeiter im Gespräch mit einem Landarbeiter

Ich traf einen alten Landarbeiter und kam mit ihm ins Gespräch. Er fragte mich nach Lohn und Arbeit. Er erzählte mir, daß er bei jährlicher Arbeitszeit (60 Stunden die Woche) 15,00 Mk. erziehe, obwohl er schon 30 Jahre auf der Domäne beschäftigt ist. Er klagte mir sein Geld, daß er nun von der Domänenverwaltung gekündigt worden ist. Er wolle keine Frau nicht mit auf die Domäne zur Arbeit gehen. Ich fragte ihn, ob der Betriebsrat dagegen etwas unternommen habe. Er bekam ich die Antwort: „Es besteht keiner.“ Das ist das Bedauerliche. Auf einen Mann von 100 Mann beschäftigt sind, kein Betriebsrat! Die Belegschaft verhält sich passiv bis auf einige kluge Männer. Die Passivität wird von Seiten des Arbeitgebers beachtet, indem er einige Arbeiter belohnen möchte, daß ihnen durch solche Kleinigkeiten nur auf eine kurze Zeit geholfen ist und daß sie für Klagenausschüsse verraten. Besonders die Stahlfabrik, obwohl sie an demselben Vorgänge nagen wie die anderen Arbeiter.

Arbeiter, ihr seht an diesem Falle, wie brutal die Arbeitgeber vorgehen und daher ein Betriebsrat unbedingt notwendig ist, der wirklich die Interessen der Landarbeiter vertritt und auch dann noch den Kollegen unterstützt werden muß. Besondere Beachtung verdient Euerem Betriebe wieder ein Betriebsrat gewählt, daß endlich diese unerträglichen Zustände beendet werden. Ihr müßt die Geschlossenheit der Kollegen in Euerem Betriebe wieder herstellen und aktiver auftreten als bisher, denn die Verwaltung wird immer mehr unter euch kommen. Ich muß einen Rat geben, an dem sich die Arbeiter der Fabrik aussuchen. Das kann nur sein, wenn sie sich gewerkschaftlich im DVB und politisch in der SPD organisiert, alle bürgerlichen und kleinbürgerlichen Klumpenvereine meiden und jeder das „Klassenkampf“ merkt. Sinein in die rote Front, kämpft die Front der Ausgebeuteten gegen ihre Ausbeuter!

Ein Arbeiter-Prolet.

Firma Willy Zander, Brauereiartikel, Halle, Zimmermanns Brühlstraße

Bei dieser Firma herrschen die größten Mißstände. Ein Arbeiter, der dort arbeitet, hat in einer Woche einschließlich Ueberstunden gerade 32 Mark verdient. Als er bei dem Direktor Koppe wegen Lohnmangel vorstellig wurde, wurde nicht nach Zander beschuldigt, sondern es wurde ihm gesagt, daß er sich ein zweites Mal zu ihm ging und seine Forderung stellte, wart er ihn hinaus. Seine Karte vorzulegen besaßen kann der Herr Direktor Koppe nicht, aber er kann sich ein Auto für 15.000 Mark kaufen. Einem Betriebsrat hat die Firma nicht, weil sie nur vier Arbeiter beschäftigt. Aber weiter werden beschäftigt etwa 20 Angestellte. Hier bei einem Betriebsrat namens Giesmann existiert, der aber einen Arbeiter, der von der Firma entlassen wurde und bei diesem Angestelltenbetriebsrat vorstellig wurde antwortete: „Was habe ich denn für ein Interesse an Ihnen, Kopf...“

Ein weiterer Held der Firma ist der Herr Weigert, der nichts anderes tut, als den ganzen Tag herumzuschnüffeln und die Arbeiter auszuschnüffeln.

Wir richten weiter nach die Anfrage an Herrn Direktor Koppe, ob er weiß, warum am 8. August 10 schnell der Spitt im Treppel verblüht, als kontrolliert wurde?

Arbeitsmethoden und Schikanen in der Ammendorfer Papierfabrik

Wie wenig man in der Ammendorfer Papierfabrik das Leben eines Arbeiters achtet, beweist der Fall, den wir in unserer letzten Betriebsbeilage schilderten. Der Unfall am 20. August sollte allen Kollegen die Augen geöffnet haben. Verantwortlicher Werkführer war Werkführer Müller. Und als Kollegen sich über solche fressenbüchse Spiel mit Menschenleben entwürden, wurden sie vom Betriebsleiter Wiltner so eingeschimpft, daß ihnen Hören und Sehen verging.

Weiter hat man auch noch besondere Methoden, die Arbeiter geignigt zu machen. Man schickt jetzt jedem Kollegen, welcher einmal ein paar Minuten zu spät kommt, einen Brief zu, welcher folgendes Gehalt hat:

An den Arbeiter
 St. Stenckert sind Sie am Minuten zu spät gekommen. Wie vernamen Sie hiermit und behalten uns vor, Sie im Wiederholungsfall auf Grund von § 5 Abs. 1 unserer Fabrikordnung striktes zu entlassen.

Ammendorfer Papierfabrik
 g. E. r. n. i. Direktor.

Als ob bei einem Proleten, der durch Sorgen um seine Familie niedergedrückt ist, so etwas nicht passieren konnte! Kollegen, es gilt jetzt endlich, Front zu machen gegen dieses System und das kann ihr nur, indem ihr eintrittet in den DVB und in die SPD, und mitwirkt für die kämpfende Einheitsfront aller Schaffenden!

Ziegelei Preußner, Wetterzeube

(Von unserem Betriebsberichterstatteter)

Schon einmal haben wir im „Klassenkampf“ diese Bruchstücke näher beleuchtet. Am 1. August ist nun für die Ziegelei-Betriebe ein neuer Tarif abgeschlossen worden, der einen Stundenlohn von 70 Pf. vorsieht. Der alte Lohn betrug 65 Pf. Der Betriebsrat hat sich bis heute nicht darum gekümmert. Als nun einige Kollegen vorstellig wurden, erklärte Herr Preußner, daß er nichts von einem neuen Tarif wüßte. Bei weiteren Verhandlungen stellte es sich heraus, daß ihm alles genau bekannt war. Also nicht felt, daß er die Belegschaft demütigt betrogen hat. Im weiteren Gespräch erlaubte sich dieser Unternehmer zu sagen, daß die Bauarbeiter kämpfenden nicht um höheren Lohn, sondern nur um höhere Faulheit! (!) Aus Wut, daß die Kollegen ihr Recht verlangen, hat er einem sofort gefündigt, während ein anderer Kollege auf den Anspruch betr. der Bauarbeiter ihm den Kramel hingeworfen hat.

Das ist das wahre Gesicht solcher kleinen Unternehmer, die auf den kleinen Dörfern sich mit einem Wohlleben umgeben, die „Klassenkampf“ predigen. Die Gefahr zu den sogenannten „Wohlfahrten“ kommen von den Proleten. Wie dem Proleten, der bei Preußner von der Arbeit aufsuchen magt oder gar mal aus dem Fenster guckt! Der wird sofort mit einer halben Stunde bestraft. Vor Vorhalten der Kollegen, daß die Gewerkschaft die Rechte der Belegschaft wahrnehmen würde, meint Herr Preußner lachend: „Die Gewerkschaft kennen die Arbeiter meines Betriebes und kümmern

sich nicht um diese.“ Kollegen, erseht endlich einmal, daß nicht Kriechen und Schamensseln mit Euren Gsch zu Eurem Recht verhilft, sondern nur rüchthelstetiger Kampf! Laßt Euch Schmeichelein und Stichelmiedern das Handwerk und schließt Euch einer freien Gewerkschaft an und zwingt diese, Eure Rechte wahrzunehmen.

Mädchenhänderei

Druderei und Spulensabrik Bieser, Halle, Gr. Trauhausstraße

In der genannten Fabrik werden weit über 100 junge Mädchen sowie auch Arbeiter beschäftigt. Die Arbeitszeit beginnt morgens 6 Uhr und läuft bis nachmittags 2 Uhr, ohne daß eine Pause am Eien geteilt wird. Es kommt aber auch vor, daß die Arbeitszeit verlängert wird. So mußten die in der genannten Fabrik Beschäftigten 3. B. in dieser Woche bei gleichem Arbeitsbeginn bis 1/2 Uhr arbeiten. Bei dieser Arbeitszeit gab es allerdings eine Pause von 1/2 Stunde. Wenn dem, der auch nur eine Minute länger Pause macht.

Junge Mädchen im Alter von 19 Jahren erhalten bei der genannten Arbeitsszeit wöchentlich gerade 9 Mark. Auch bei der wie oben geschildert verlängerten Arbeitszeit soll der Stundenlohn erhöht werden.

Durch die Arbeitsbedingungen lassen sich leider sogar die vertretbaren Arbeiter bestimmen, daß sie nichts sagen. Auch für diesen Betrieb wäre es höchste Zeit, daß die Belegschaft geschlossen auftritt, daß dem allmächtigen Herrn Bieser Spöten und Schenker geht!

Jugendausbeutung

Schuhfabrik Ernst Videl

In dieser Schuhfabrik werden die Jungarbeiter besonders gut behandelt. Eine Genossin war dort mit Nachschubarbeiten beschäftigt. Eines Tages hatte das Mädchen, das die Schuhe abmachte, nichts

mehr zu tun und nimmt den Wagen vom Nachschubwagen mit auf ihren Platz. Auf einmal kommt der Meister Brandt, sieht sie an den Arm, schreit sie wie ein dummes Kind und schreit sie an: „Wenn ich Dich durch die Wand werfe!“

Ein anderer Fall: Die Genossin wurde dauern von ihren Arbeitskolleginnen angeschaut, was sich dabei nicht gefallen ließ und in derselben Weise antwortete. Der Meister hat, wie es scheint, dies bemerkt und lag den anderen Mädchen: „Schmeißt ihr doch den Stichel in die Batterie!“ Es ist dies die bürgerliche Moral und Erziehung, was ihn die Arbeiter so behandeln läßt. Die Genossin arbeitet im Winter und kommt natürlich nicht auf ihren Lohn. Darauf wird ihr geschliefelt. Man erzählt sich, daß man von ihren Nachbarn zwei Pfennige abgezogen hat, daß sie also fast 5 Pf. nur 3 Pf. bekommt. Hier wäre Arbeit für den Betriebsrat. Doch wie es aussieht, ist dort keiner oder er schläft. Wenn dies der Fall ist, so liegt es in unserer Hand, Kollegen und Kolleginnen der Schuhfabrik Bieser, ihn auszukurieren.

W. M.

„Ausrotten möchten wir das rote Rad“

Dies wollte ein Stahlfabrikant in der Leube von Götzen und Leubitz durchführen.

Am Montag, dem 31. August, mußte ein Junge von Ammendorf etwas in die Leube schaffen. Als er aber diese Bude betreten hatte, stürzte es schon in den Stahlfabrikanten, denn er hatte etwas Rotes an sich. Der Fabrikant wollte ihn vom Grundstück treiben. Er hatte sich aber wahrheitslieblich überlegt, daß er dies nicht tun konnte. Daraufhin wollte er ihn aber mit einem Knippel verprügeln. Den Knippel hatte er schon in der Hand, legte ihn aber wieder beiseite. Etwas mußte er aber doch erreichen. Er zwang den Jungen, ihm seine Wäsche zu geben, riß die rote Katurze ab und trieb ihn dann davon.

Hieraus ist zu sehen, daß man nicht zurückzuckt, sich an Kindern zu vergreifen. Darum, Arbeiterkollegen, macht Front gegen dieses Geständel. Schickt Eure Kinder, welche die Schule verlassen haben, in die Kommunistische Jugend! Denn sie sind es, welchen die Zukunft gehört!

Wie lebt der russische Arbeiter?

Seitdem die englische Gewerkschaftsdelegation in Somoj-Rußland und einmündiges Material über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der russischen Arbeiter veröffentlicht hat und seitdem neuerdings auch eine deutsche Delegation, der überwiegen Sozialdemokraten angehört, sich vornehmlich von den Verhältnissen in Rußland übersehen hat, können die sozialdemokratischen Zeitungen mit ihren Schmiedelungen über die angeblich elende Lage der russischen Arbeiter, sogar gegenüber den aufrichtigen, objektiven Feststellungen sozialdemokratischer Arbeiter, die die Verhältnisse mit eigenen Augen studiert haben, wie die Mitglieder der ersten Rußlanddelegation, behaupten, die nur, das seien keine Sozialdemokraten. Der SPD-Gewerkschafter, der in die Delegation in einer Verhandlung der Berliner Gewerkschafts-Funktionäre und Betriebsräte nochmals ausdrücklich fest, daß die sozialdemokratischen Mitglieder der Delegation langjährige Mitglieder und Funktionäre der sozialdemokratischen Partei seien. Demgegenüber glauben die SPD-Mitglieder, ihre eigenen Parteigenossen mit schamlosen Verächtlichkeiten der Rücksicht abzutun zu können. Sie behaupten, die Arbeiterdelegation ist nicht imstande, ein objektives Urteil zu fällen. Nach der Meinung der SPD-Bresse müßte man wohl die Aussagen Kautsky und Reuter-Friesland oder die Meinungen Dan und Abramowitsch hinüberfischen und nicht Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre, es würde den Kautsky-Dans auch

nichts schaden, wenn sie sich einmal nach dem ersten Arbeitertat begeben würden.

Nachstehend bringen wir einen Auszug aus einem Haushaltsbuch aus einer Penningrader Mobilfabrik. Der Genosse ist Deutsch, lebt aber bereits seit 21 Jahren in Rußland. Seine Adresse ist T r i b k ö n e d e., Penningrad, Smoln, Deutsche Sektion, 104.

Er hat eine Familie mit Frau und zwei Kindern im Alter von 12 und 14 Jahren zu ernähren und wohnt in einer Dreizeimmerwohnung mit Küche und Dampfheizung. Seit Jahren führt er über seine Einnahmen und Ausgaben Buch, wie er uns selbst mit Stolz mitteilt. Zu seinen Angaben, die wir in seiner Auffassung bringen, muß man beachten, daß es kein Geld immer der erpärte Lohn des Normonts gilt. Die Mietz wird nicht im voraus, wie bei uns sondern nachträglich bezahlt. Wir bringen als Durchsicht die Abrechnung der Monate April und Mai 1925 und man beachte, daß der hohe Kaltenbestand im April durch erhöhte Ausgaben für Kleidung und andere Gegenstände wieder verausgabt wurde. Der Genosse hat also zweifelslos im Mai Ausreichungen für den Sommer gemacht. Aus den weiteren Abrechnungen für Juni und Juli, die wir aus Platzmangel nicht veröffentlichen können, ist ersichtlich, daß der Kaltenbestand wieder bedeutend höher ist. Die Abrechnung erfolgt immer am Schluß des Monats.

Auszug aus dem Haushaltsbuch eines Penningrader Arbeiters

April 1925		Mai 1925	
Kassenbestand		Kassenbestand	
244,62 Rubel		171,90 Rubel	
Ausgaben:			
Miete für März 1925	15,73 Rubel	Miete für April 1925	15,73 Rubel
Parteeinträge für März und April	5,16	Bildung und Unterhaltung	3,20
Verbandsbeiträge für März und April	6,05	Schulgeld für zwei Kinder	
Literatur	4,82	für Roman, Mai	1,58
Schulgeld für zwei Kinder (März und April)	3,16	Kleidung	73,60
Klebung	12,40	Wirtschaftsgegenstände	1,07
Wirtschaftsgegenstände	2,91	Fleischerlohn	6,17
24 1/2 Pfund Fleisch und Würst	9,63	24 1/2 Pfund Fleisch	9,51
24 Pfund Brot	2,49	16 Pfund Brot	2,-
95 Pfund Mehl	8,83	31 Pfund Mehl	5,35
13 Pfund Butter	10,01	10 1/2 Pfund Butter	6,97
3 Pfund Del	-66	2 1/2 Pfund Del	-83
46 Liter Milch	4,74	50 Liter Milch	5,80
171 Stück Eier	6,87	74 Stück Eier	2,57
Gemüse	1,34	Gemüse	-80
1 Pfund Hülsenfrüchte	-17	6 1/2 Pfund Hülsenfrüchte	-64
32 Pfund Kartoffeln	-90	18 1/2 Pfund Zucker	4,30
17 1/2 Pfund Zucker	2,55	3 1/2 Pfund Tee	-45
Kaffee und Schokolade	5,70	Schokolade	-35
4 Pfund Tee	-89	4 Pfund Obst	1,16
9 Pfund Bier	3,89	3 Pfund Salat	-12
14 Pfund Obst	3,99	76 Pfund Kartoffeln	2,40
Flug	-20	Käse	1,69
Käse	1,95	Pfele	-15
2 1/2 Pfund Salz und Pfeffer	-46	Berlings	-66
Hefe	-41	5 Pfund Seife	-85
Perings	-1,8	Strassenbahn	4,48
3 Pfund Seife	-71	Stumen	-69
6 1/2 Liter Petroleum und Benzin	-72	Sonstiges	-68
Wahn und Pott	2,97		
Zigaretten	-82		
Sonstiges	2,16		
Gesamtausgabe	123,48 Rubel	Gesamtausgabe	152,83 Rubel
Kassenbestand	121,14	Kassenbestand	19,16
Summa	244,62 Rubel	Summa	171,90 Rubel

Penningrad, den 1. Mai 1925.

Genossent hat der Genosse im April 186 Stunden, im Mai 188 Stunden. Am Juni bekam er einen zweiwöchigen Urlaub, wobei der durchschnittliche Lohn im voraus ausbezahlt wurde. Die Bahnfahrt nach Marzstadt, im Gebiet der Wolga-Deutschen, war frei. Man beachte den Verbrauch von Fleisch, Butter und Eier, sowie die im Verhältnis hohen Ausgaben für Bildung und Unterhaltung. Diese Abrechnung bezieht sich auf die Angaben des

Penningrad, den 1. Juni 1925.

deutschen sozialdemokratischen Delegierten Bennewitz, daß der russische Arbeiter verhältnismäßig besser lebt als ein deutscher Arbeiter. Die SPD-Bresse wird auch von dieser Abrechnung zu sehen, daß sie entweder erlogen oder bestellte Arbeit ist. Wie wollen auch nicht die Sommerferien in den SPD-Redaktionen überzeugen, sondern die deutschen Arbeiter über die wirtlichen Verhältnisse in Rußland informieren.

LENIN · WILFEL · KAMME

Die Frage des Antimilitarismus auf dem Stuttgartter Kongress

Von A. Renin

20. Oktober 1907. Gesammelte Werke, Band VIII, Seite 202.

Wir gelangen nun zur letzten und beinahe wichtigsten Resolution des Kongresses...

Die Resolution selbst, die von den Deutschen eingebracht wurde...

Deshalb brachten die russischen sozialdemokratischen Delegierten ihre Verordnungen zur Resolution selbst ein...

Ueber die Lösung der „Abstraktion“

In einer ganzen Reihe von Ländern, die im jetzigen Kriege abstrakt...

Unsere Lösung muß sein: Bewaffnung des Proletariats, um die Bourgeoisie zu belagern...

Nicht erfüllt die Militarisierung das ganze öffentliche Leben...

* Vollständig abgedruckt in „Gegen den Strom“, Seite 202.

raten. — sondern um gegen die Bourgeoisie Deines eigenen Landes zu kämpfen...

Chor der Arbeit

Ein Kommunist: (Spricht vor, die andern sprechen nach)
Anker Kommunismus
Der Du bist in Laien —
Geschützt wurde dein Name —

Ein Jugendlicher: (Die Jugend in die Mitte.)
Jugendlicher: Nein!
Ein Jugendlicher: Das ganze verfluchte System ist schuld.

Erinnerungen vom Jugendtag 1919

Von Fritz Heubner

Sonniger Himmel. Im Schatten kommen die Jugendgenossen...

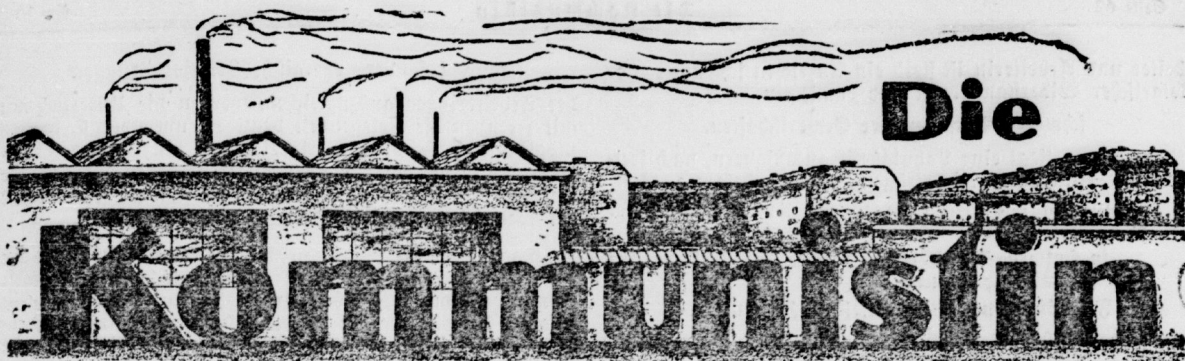
Wir haben alle Vorkehrungen getroffen, um uns vor Ueber-
rauschungen zu sichern.

In der Ferne blinzelt es — Soldaten. Der Zug schließt sich
enger.

Die Pariser Jugend marschiert auf

Seit Monaten schon wurde in den Reihen dieser Parteigenossen
und besonders unter den Jugendgenossen der Ruf laut...

Demgemäß waren denn auch heute alle Jugendliche zu dem
Platz de la Réunion versammelt...



Die Frau in der Gewerkschaft.

Es gibt kaum ein Feld der Arbeiterbewegung, auf dem das Verjagen der Frau sich so schädigend ausgewirkt hat, wie in der Gewerkschaftsarbeit. Ueber die Rolle der Proletarierin in der proletarischen Bewegung ist schon oft geklagt worden.

Aber ebenso wichtig ist die Frage, weshalb hat die Arbeiterin bisher in der gesamten Gewerkschaftsbewegung verlagert?

Nach den letzten Zählungen haben wir in Deutschland

1,3 Millionen weibliche Mitglieder

in den freien Gewerkschaften, denen

5 Millionen Männer

gegenüberstehen. Das ist sicher noch kein Idealzustand, denn nach den Berufszahlen müßte etwa ein Drittel der Gewerkschaftsmitglieder Frauen sein. Aber immerhin bedeutet diese Zahl einen recht ansehnlichen Prozentsatz weiblicher Gewerkschaftler. Betrachtet man aber die Rolle die diese Arbeiterinnen in den Verbänden spielen und die Ergebnisse, die der gewerkschaftliche Wirtschaftskampf für sie selbst zeitigt, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß die

Frau in der Gewerkschaft noch sehr inaktiv ist.

Schon in den Mitgliederversammlungen entspricht die Teilnahme der Frauen nicht der zahlenmäßigen Stärke. Höher man aber in den gewerkschaftlichen Funktionen hinauffliegt, um so seltener wird der weibliche Funktionär, um schließlich ganz zu verschwinden. Eine lächerliche Begründung der Reformisten führt diese Erscheinung auf

„die geringen gewerkschaftlichen Erfahrungen“

der organisierten Arbeiterinnen zurück. Dieser Einwand ist lediglich eine Verhöhnung des Versagens der Gewerkschaften in der Frauenfrage. Gerade die Rolle der „Hausfrau“ die die deutsche Proletarierin spielt, gibt nämlich den Gewerkschaften Gelegenheiten (wenn sie wirklich ernsthaft Arbeiterinteressen wahrnehmen wollten), den weiblichen Gewerkschaftsmitgliedern eine wichtige Rolle in der wirtschaftlichen Kampfbewegung der Verbände zuzuweisen. Ist es doch die Arbeiterfrau die zuerst im Haushalt die Befreiung der Lebenshaltung führt und sie kann zunächst

die kommende Generation über

und das Herbeiführen des Gemeinschaftslebens in der Form von

Gemeinschaftsküchen, Zentralen Waschanstalten, Kinderhorten usw.

erkennt.

Gerade die gegenwärtige Wirtschaftslage zeigt eine einschneidende Veränderung im Arbeiterhaushalt. Es sind zwar in letzter Zeit bei vielen Arbeitergruppen (zum Teil nach heftigen Kämpfen) Lohnaufbesserungen erreicht worden, aber diese Erhöhungen gleichen lange nicht die gewaltigen Preissteigerungen aus, die in den letzten Monaten fast alle Waren-

gattungen, besonders Lebensmittel, erfaßt haben. Die gegenwärtige Tenierung stellt nur einen Akt dar, in dem der groß angelegte Versuch des deutschen Ausbeutertums sich zeigt, die Kosten des verlorenen Weltkrieges, die Lasten der Dawesierung auf die Schultern der Arbeiterklasse abzuwälzen. In diesem Kampfe kennt die Bourgeoisie kein Erbarmen, weder mit der gegenwärtigen, noch mit der kommenden Generation. Sie verschärft sogar die Hungerblockade gegen die Arbeiter, fast noch durch Wucherzölle und Steuern.

Die Stimmen der eineinhalb Millionen gewerkschaftlich organisierter Frauen müßten den eingerosteten Gewerkschaftsbürokraten in den Ohren klingen. Sie müßten die deutschen Arbeiter aufschrecken aus ihrer Ruhe und sie sammeln zum Kampfe zur Rettung ihrer Klasse.

Wie schmäblich die gegenwärtigen Gewerkschaftsleitungen gegenüber der weiblichen Mitgliedschaft verfahren, soll noch an einem anderen Beispiel gezeigt werden.

Während in den letzten Jahren der Unterschied zwischen den Löhnen der männlichen und weiblichen Arbeiter verhältnismäßig gering war, hat sich in letzter Zeit diese Spanne wieder erheblich erhöht. Das bedeutet eine schwere Gefahr nicht nur für die Arbeiterinnen deren Löhne abgebaut wurden, sondern ebenso für die gesamte Arbeiterklasse. Die Vergrößerung der Lohnspanne zwischen Ar-



beiter und Arbeiterin ist stets ein Anzeichen schwacher proletarischer Widerstandskraft und damit ein schweres Versagen der Gewerkschaften.

Vor uns liegt eine Lohnabelle aus Bayern, nach freigezwertlichkeitsmäßigen Tarifverträgen. Danach bekam z. B.

in Hof ein 21jähriger ungelerner Metallarbeiter durchschnittlich 40,4 Pfennig die Stunde;

in Hof eine Arbeiterin in der gleichen Stellung nur 24,5 Pfennig die Stunde.

In München waren dieselben Zahlen

43,1 männlicher Arbeiter,

31,3 weiblicher Arbeiter.

In der Holzindustrie bekam

in Hof ein Arbeiter 53 Pfennige,

eine Arbeiterin 35 Pfennige.

In München ein Arbeiter 59 Pfennige,

eine Arbeiterin 39 Pfennige.

Eine Arbeiterin erhält also nur 60 bis 70 Prozent des Lohnes, den ein Arbeiter in der gleichen Stellung erhält.

Was solche gewaltigen Unterschiede für Folgen haben, kann sich leicht jedermann ausmalen. Solange die Gewerkschaften so wenig Miene machen, diese große Spannen

durch besonders energische Lohnforderungen

der Arbeiterinnen auszugleichen, werden die Unternehmer mit Freuden die Gelegenheit benutzen, um überall, wo es möglich ist, die billigste Arbeitskraft einzustellen. Und wenn die Gewerkschaften noch länger versagen, werden die Unternehmer weiter vorstoßen, indem sie auch die Löhne der weiblichen Arbeitskräfte noch weiter abbauen.

Das bisherige Versagen der Gewerkschaftsleitungen bewirkt also eine Erhöhung des Unterschiedes zwischen männlichen und weiblichen Arbeitslöhnen, und führte so zu einer Schwächung der proletarischen Abwehrkraft. Deshalb muß in der Mitgliedschaft der Gewerkschaften ein intensiver Kampf um die

Erhöhung der Frauenarbeitslöhne

einführen. Diese Frage zu behandeln, wäre eine dankbare Aufgabe für den ADGB-Kongress in Breslau. Der ADGB wird auch nicht eher die Aufrollung der Frauenfrage in Angriff nehmen, ehe nicht die weiblichen Gewerkschaftsmitglieder sie dazu zwingen. Gelingt es uns, die 1½ Millionen weiblicher Mitglieder der Gewerkschaften für ihre eigenen Lebensinteressen in Bewegung zu setzen, so haben wir einen gewaltigen Schritt vorwärts in der Organisation der Revolution getan.

Gegen den Abbau der Sozialpolitik.

Für die Einheit der Kriegsoffer — mit den Arbeitern in den Gewerkschaften.

Am 27. und 28. Juni tagte in Köln die internationale Konferenz der Kriegsofferorganisationen. Sie stand im Zeichen eines Ausgangspunktes zu neuen, gemeinsamen internationalen Kämpfen gegen den Abbau und für den Ausbau der Versorgung und Fürsorge.

Von den Vertretern aus Frankreich, Belgien, Oesterreich, Deutschland und den besetzten Gebieten wurde festgestellt, daß die Regierungen fast aller am Kriege beteiligten Länder ihre Versprechen an die Frontsoldaten und deren Familien nicht eingelöst haben. Von den Kriegsoffizieren wird mit Berechtigung angenommen, daß das Wort vom „Dank des Vaterlandes“ nur gegeben wurde, um sie zum Durchhalten auf dem blutgetränkten Boden der Schlachtfelder anzuspornen.

In fast allen Staaten hat in den letzten Jahren ein unerbittlicher Abbau eingeleitet. So wurden zum Beispiel in Oesterreich mehr als Zweidrittel, in Deutschland die Hälfte aller Kriegsschädigten ihrer Renten völlig beraubt. Diese sogenannten Leichtbeschädigten haben zum Teil recht schwere Beschädigungen erlitten (Stalpirung, künstliche After, Verlust der Nieren, Entstellung des Gesichtes, die den Umgang mit Menschen erschweren).

Dieser bei den Kriegsoffizieren durchgeführte Rentenraub wirkt um so brutaler, als man dagegen andere Schichten, so zum Beispiel der schweren Industrie im Ruhrgebiet vollen Ersatz ihres erlittenen Schadens gab. Die Renten aller Mittel- und Schwerbeschädigten von 80—70 Prozent Erwerbsminderung wurde im Vergleich zu den während des Krieges gezahlten Rentenbeträgen ungeheuer herabgesetzt. So erhielt z. B. in Deutschland ein Unterschmelampulker mit 40 Prozent als Mindestsatz monatlich 60 Reichsmark, gegenwärtig nur 16,35 Reichsmark monatlich, der niedrigste Satz nur 8,10 Reichsmark. Der von diesem Abbau Betroffene hat demnach von 60 Reichsmark monatlich 52 Reichsmark verloren.

In Oesterreich ist es dasselbe. Dort erhielt ein Beschädigter 1920 bei einer Erwerbsminderung von 35—45 Prozent nach Schweizer Währung 26,08 Franken, gegenwärtig nur noch 0,85 Franken.

In der Tschechoslowakei will man durch eine Gesetzesänderung den Abbau der Steuerzuschläge um 30—50 Prozent durchführen.

In Ungarn, das seinen Kriegswaisen gegenwärtig monatlich 75 Pfennig an Renten zahlt, wird den Kriegsoffizieren die Abhaltung von öffentlichen Versammlungen verboten und ihre Organisation unterdrückt.

In anderen Ländern, wie Bulgarien, Tschechoslowakei, Slawien, Jugoslawien und Griechenland ist die Lage der

Kriegsoffer geradezu verzweifelt, da ihnen zum Teil nicht der geringste Rechtsanspruch auf Versorgung gegeben worden ist.

Nach dem Haushaltsplane des deutschen Reiches für 1925 erhalten Kriegsschädigte durchschnittlich jährlich 300 Mark, die pensionierten Offiziere jedoch durchschnittlich 3600 Mark. Diese Beträge erhöhen sich nach der jetzt angenommenen Novelle zum Reichsversorgungsgesetz für die kriegsschädigten Soldaten im Durchschnitt um 50 M. jährlich, während für die pensionierten Offiziere eine durchschnittliche Erhöhung der Pensionen um etwa 1400 Mark pro Offizier geplant ist.

In Belgien erhalten ehemalige Soldaten, die in ihrer Erwerbsfähigkeit um 10 bis 20 Prozent geschädigt sind, die Hälfte des einem Generalkornmann zustehenden Betrages, in Deutschland und Oesterreich nichts. In Belgien gibt man dem Generalkornmann, der die Hälfte seiner Erwerbsfähigkeit verloren hat, nur das Doppelte, was dem in gleicher Lage befindlichen Soldaten zusteht, während der Offizier in Deutschland durchschnittlich das Zwölfwache des dem ehemaligen Soldaten zustehenden Betrages bekommt. Diese Tatsachen beweisen, daß nicht die Reparationslasten selbst die Ursache des Versorgungsabbaus in Deutschland und Oesterreich sind, sondern die ungleiche Verteilung der Lasten aus dem Genfer Vertrag und dem Dawespakt.

Zum ersten Mal wurde durch die Kölner Konferenz wirksam und international gegen den Abbau vor aller Öffentlichkeit protestiert. Der Verlauf der Konferenz hat weiter gezeigt, daß sehr viele wichtige Probleme der Kriegsofferbewegung international besprochen und behandelt werden können.

Die Kölner Konferenz hat den Kampf gegen den Abbau der Sozialpolitik, gegen die Einschränkung der Rechte und den Raub der Rente in internationalem Maßstabe auf die Tagesordnung gesetzt.

Der Appell der Kölner Konferenz an die Gewerkschaften hat nur insofern ein Echo gefunden, als die Rote Gewerkschaftsinternationale an den Beratungen teilnahm, während Amsterdamer Internationale und der ADGB ihr Fernentschuldigen.

Die gewaltige Sympathie, die die Kölner Konferenz in allen Ländern auslöste, hat, ist das Bedeutsame an dem ersten Schritt der Kriegsoffer-Internationale, einen einheitlichen und geschlossenen Kampf international zu führen. Es ist Aufgabe der Arbeiter aller Länder und aller Arbeiterorganisationen, diesen Kampf zu unterstützen, denn jede Abbaumaßnahme der kapitalistischen Regierungen ist ein Teil der Kapitaloffensive und senkt das Lebensniveau der Arbeiterklasse.

Paragraph 218.

Gegen die Abtreibungsseuche

heißt der Kongreß, den die deutsche Ärzteschaft im September in Leipzig einberufen will. Also Proletenfrau, die Durchführung der Paragraphen 218/19 soll verschärft werden.

Eben ist man dabei, die Wochenhilfe abzubauen, sie zu schmälern. Auf den Rostschrei der Textilarbeiterinnen, die Schutz der Wöchnerin im Betrieb fordern, ist noch keine Antwort gegeben.

Es wird auf die lange Bank geschoben. Zölle sind wichtig, der Profit der Junker muß noch vor der Ernte eingebracht werden.

Die Teuerung kommt. Die Lebensmöglichkeiten des Säuglings, der im Mutterschoß ruht, werden herabgeschraubt. Die Verschlechterung der Verhältnisse zwingen unzählige Schwän-



Schwangere Textilarbeiterin bei der Arbeit.

gere, noch härter zu arbeiten. Die verzweifelte Frau, die am Webstuhl stehen muß, sich recht und bückt, das Würmchen preßt, und vor Schmerzen nicht weiß, wie sie den Tag herumbringen soll, soll unbarmherzig gezwungen werden, Kinder zu gebären. Man will neue Wege finden, den Geburtenszwang zu verschärfen.

Die fatten Herren Doktoren, die berufen sind, den Markt des Kapitals an Arbeitskräften und Kanonensfutter auf dem Laufenden zu halten (das nennt man in anderen Worten Vertretung des Volkswohls, der Volksgeundheit), sehen sich in ihrer Mission bedrängt

Vor kurzem haben sie in einer Konferenz in Berlin gegen den Abbau der Wochenhilfe einen sehr menschenfreundlichen

Standpunkt eingenommen. Wir wiesen aber auch damals schon darauf hin, daß diese Sorte nicht von Mitleid mit dem ausgepeinigten Proletariat, sondern von den Forderungen des Kapitals geleitet wird. Jetzt beweisen sie, daß sie Wölfe im Schafspelz sind.

Auch sie wissen, daß die Lebensmöglichkeiten für den Säugling immer minimaler werden.

Nicht einmal eine Wohnung kann die Gesellschaft, die von der Proletenfrau Geburten fordern, ihr geben. Junge Eheleute, die meist selbst den Wunsch nach Kindern haben, drücken sich in den Wohnungen der Schwiegereltern herum. Manchmal wird solche kleine Proletenwohnung (von 2 Stuben und Küche) von drei Familien bewohnt. Zank und Streit sind an der Tagesordnung. Wie stellen sich die Ärzte die Schwangerschaft, die ja nach ihrer eigenen Empfehlung möglichst von Freude und allen möglichen sonnigen Angelegenheiten umgeben sein soll, einer solchen gebuldeten Mutter vor. Es ist sehr verständlich, daß sie unter solchen Bedingungen auf das selber ersehnte Kind verzichtet und diesen Wunsch verschiebt bis auf den Tag, da das Wohnungsamt bei ihrer Nr. 105 angelangt ist. Ist sie wirklich gezwungen, ein Kind in die Welt zu setzen, so weiß sie buchstäblich nicht, wo sie es betten soll. Wir kehren in der heutigen Gesellschaft so langsam zum Urchristentum zurück. Aber Jesu Geburt in Bethlehem war ein Paradies gegen die Geburt eines Proletariatskindes in Deutschland.

In einer solchen Zeit sind Gefängnismauern gerade recht, dies von der herrschenden Gesellschaft selbst verschuldete Uebel zu reaktieren.

Die deutschen Ärzte, diese jamosen Lakaien der faulenden Bourgeoisie, wissen sehr gut, daß die kommende Teuerung, die unerhörte Steigerung der Mieten, der Abbau der Wochenhilfe einen Geburtenrückgang nach sich ziehen müssen. Darum sorgen sie vor

gegen die Abtreibungsseuche.

Sie setzen sich nicht ein

gegen die Teuerung, für den Ausbau der Wochenhilfe, für einen guten Wöchnerinenschutz, für bessere Wohnungsverhältnisse, für bessere Lebensbedingungen,

die einzigen natürlichen Vorbedingungen gegen Abtreibungen.

Der Kapitalismus beginnt seine Meute, zu treiben mit Hunger, schwerer Arbeit, brutaler Ausbeutung.

Die Ärzteschaft will nicht helfen, die gemarterten Leiber der Proletenfrauen zu heilen, sondern sie spielt sich als Richter als Henker der gequälten Arbeiterin auf.

Auf eine solche Verhöhnung der Arbeiterfrau gehört eine entsprechende Antwort.

Nehmt im Reich Stellung dazu, antwortet mit Parassammungen, verbindet euch mit den indifferenten Frauen.

Unsere Forderung lautet

Fort mit dem Paragraphen 218.

Die Frau in der österreichischen Gewerkschaftsbewegung.

Die österreichischen Gewerkschaften veröffentlichen eine Statistik über den Anteil der Arbeiterinnen an der Gewerkschaftsbewegung. Danach haben von 57 Gewerkschaften 49 auch weibliche Mitglieder; von diesen weisen 14 eine sehr starke Beteiligung von Frauen auf. Sie haben alle mehr als die Hälfte weibliche Mitglieder. Bei 25 Organisationen bewegt sich der Anteil der Frauen zwischen 10 und 50 Prozent, und nur 10 Gewerkschaften weisen eine geringere Beteiligung der Arbeiterinnen als 10 Prozent auf. Wir rufen den österreichischen Arbeiterinnen zu: Vorwärts auf diesem Weg!

Arbeiterinnen! Erkämpft die Gewerkschaftseinheit!

Die Wohnungsfürsorge der Aera Hindenburg.

Zum Goldwucher muß sich unbedingt der Mietwucher gesellen. Wenn die Industriellen und Agrarier Mietenprofite schlucken, kann der Hauspächter nicht unbeteiligt bleiben. So haben wir neben einer tiefsten Verteuerung unsere Lebensweise noch mit einer Bewucherung durch die Hausbesitzer zu rechnen.

Außer einige ganz knappe Mitteilungen, von dem was kommt. Bis zum 1. April muß die Friedensmiete erreicht sein, sagt der Steuerauschuß des Reichstages. Die Hausbesitzer sagen, am 1. April woken wir 140 Prozent der Friedensmiete haben. Welche Summe die Mieter in Zukunft an Mieten aufzubringen haben, kann man sich ausrechnen, wenn man hört, was alles vom Mieter gezahlt werden soll. Da sind:

1. Die Betriebs- und Instandhaltungskosten
2. Verzinsung der aufgewerteten Hypotheken.
3. Verzinsung des eigenen Kapitals des Hausbesitzers.
4. Die immerwährend steigende Mietzinssteuer.
5. (Durch sogenannte Zusatzmiete.) Die baulichen Veränderungen.

Was steht nun dem Mieter, der sich gegen die Ausbeutung der Hausbesitzer wehren will, bevor? Während bisher der Vermieter, wenn er die Mieter kündigen wollte, zum Amtsgericht gehen mußte und klagen ist jetzt eine Novelle in Vorbereitung die dem Vermieter ohne weiteres das Recht der Kündigung zuspricht. Der Mieter ist dann gezwungen beim Amtsgericht Einspruch zu erheben. Wenn man in Betracht zieht, daß die Besitzer, die vom Hausbesitz gestellt werden, und die Richter, bei jedem Spruch, der gefällt wird, die Mehrheit haben, und wenn man sieht, daß heute schon den meisten Anträgen auf Ermäßigung usw. stattgegeben wird, dann kann man sich ein Bild davon machen, wie wenig die Einsprüche der Mieter beim Amtsgericht Berücksichtigung finden werden.

Dazu kommt noch, daß die bisherige Verpflichtung auf Stellung eines Erfahrungsraumes in Zukunft fortfällt, so daß die Arbeiterfamilien mit ihren Kindern vollständig der Willkür der Hauszinswucherer preisgegeben sind.

Was tut nun die schwarzweißrote Schleben-Regierung, um den Wohnungsmangel, der die Ursache dieser Ausbeutungsverfälschung der Hausbesitzer ist, zu beseitigen. Sie hat im Reichstag eine Vorlage für Mietzinssteuer eingebracht. Sie begründet diese Mietzinssteuer damit, daß das Reich Geld zu Neubauten braucht.

Wir Kommunisten haben gegen die Mietzinssteuer gestimmt und zwar erstens, weil wir absolut nicht einsehen können, daß der Arbeiter die Wohnungen, in denen er leben muß, selbst bauen soll in einer Republik, in der die Ausbeuter Mietenprofite schlucken. — Zweitens, weil wir Kommunisten im Voraus wissen, daß die einkommenden Gelder doch niemals zum Bau von Arbeiterwohnungen verwendet werden.

Die Verhandlungen, die in den Ausschüssen und im Plenum stattfanden, haben uns wieder einmal Recht gegeben. Als wir Kommunisten nachdem die Mietzinssteuer gegen unsere Stimme angenommen war, einen Antrag einbrachten der verlangte, daß die Gesamterträge der Steuer zu Neubauten verwendet werden sollen, wurde dieser Antrag mit den Stimmen der SPD abgelehnt, und der Regierungsvorschlag, daß nur 15 Prozent der einkommenden Gelder für Neubauten ausgegeben werden sollen, angenommen.

Wie sieht nun die Behebung der Wohnungsnot mit diesen 15 Prozent aus. — Es fehlen nach statistischen Angaben in Deutschland 600 000 Wohnungen; der jährliche Bedarf ist 150 000 Wohnungen, dazu kommen 50 000 Wohnungen die im vergangenen Jahr zu wenig gebaut sind. Wenn man die fehlenden 600 000 Wohnungen in sechs Jahren decken wollte, bliebe für das kommende Jahr ein Bedarf von 150 000 plus 50 000 plus 100 000 also 300 000.

Wenn man jetzt 15 Prozent der Mietzinssteuer für Neubauten verwenden will, so ergibt das bei dem Vorschlag der Regierung, daß die Einnahmen aus der Steuer fünf Milliarden betragen werden, eine Summe von 750 Millionen die für Neubauten zur Verfügung stehen.

Der Neubau einer Wohnung wird von der Regierung mit 10 000 Mark veranschlagt. Also hat man, trotzdem fünf Milliarden von der arbeitenden Bevölkerung an Mietzinssteuer aufgebracht werden, nur 750 Millionen für 75 000 Wohnungen zur Behebung der Wohnungsnot übrig. Also bleiben trotz der fürchterlichen Belastung der Bevölkerung durch die Mietzinssteuer auch im kommenden Jahre ein Defizit von 125 000 Wohnungen, so daß dem Mietwucher weiterhin Tür und Tor geöffnet ist.

Die Mieter werden sich zu überlegen haben, ob sie diesen Zuständen weiter ruhig zusehen wollen oder aber ob sie sich fester in die Mieterorganisation zusammenfassen wollen und gestützt auf die Gewerkschaften, die man dazu auffordern muß, den Kampf gegen den Heiter Hindenburg und seine Wohnungsfürsorge aufnehmen wollen.

Das Leben Lenins im Ausland.

Von R. Krupstaja.

(Fortsetzung.)

Dann kam wieder eine Zeit, wo wir in Wahlversammlungen gingen, wohin auch die Arbeiter samt ihren Kindern, die nicht allein zu Hause bleiben konnten, kamen. Wir hörten uns die Redner an, wir beobachteten, was die Menae anzieht und elektrisiert, wir erfreuten uns an der mächtigen Gestalt des Schmebeß, der dem Redner begeistert zuhörte, und an der schwächlichen Gestalt seines Knaben, der sich an den Vater schmiegte und so wie dieser, den Redner mit den Augen verfolgte. Wir hörten uns die Reden des sozialistischen Abgeordneten vor einer Arbeiter-Zuhörerschaft an, und gingen nachher auf die Versammlungen der Intellektuellen, wo derselbe Abgeordnete die großen und hinreichenden Gedanken, von denen die Arbeiter erheben, gleichzeitig verblasen ließ und sie mit einer Farbe überhäufte, die der kleinen Bourgeoisie behagte — er mußte ja möglichst viel Stimmen einsaugen. Von so einer Versammlung zurückkehrend, trällerte Wladimir Mißsch das Liedchen Montagues über den sozialistischen Abgeordneten.

In London gingen wir oft in den Hyde-Park und hörten den Straßenrednern zu. Der eine sprach über Gott, der andere über die schweren Lebensverhältnisse der Handelsangestellten, ein dritter über die Gartenstädte. Wir wanderten auch nach Whitechapel, in das jüdische Viertel Londons, machten dort die Bekanntschaft russischer Matrosen, armer und armerer jüdischer Familien, lauschten ihren Sehnsuchts- und verzweiflungsvollen Reden.

Wladimir Mißsch hatte eine große Menschenliebe. Er stellte sich zwar nicht die Photographien seiner Lieben auf den

Schreibtisch, wie es jemand kürzlich geschildert hat aber er liebte die Menschen leidenschaftlich. So liebte er z. B. Plechanow. In der Entwicklung von W. Z. hat Plechanow eine bedeutende Rolle gespielt, er hat ihm geboten den richtigen revolutionären Weg zu finden. Daher war Plechanow in seinen Augen lange Zeit von einem Glorienschein umgeben. Selbst die kleinste Meinungsverschiedenheit mit Plechanow empfand W. Z. äußerst schmerzlich. Selbst nach der Spaltung der Partei laufte er aufmerksam allem, was Plechanow sprach. Mit welcher Freude wiederholte er die Worte Plechanows: „Ich will nicht als Opportunist sterben.“ Selbst im Jahre 1914, nach Ausbruch des Krieges, war Lenin äußerst erregt, als er in Lausanne Plechanow in einer Versammlung entgegenzutreten sollte: „Wie ist es möglich, daß ers nicht beargwöhnt“ sagte er einmal über andere.

Die jungen Genossen, die jetzt unsere Parteigeschichte studieren, geben sich wahrscheinlich keine Rechenschaft darüber, was die Spaltung mit den Menschewiki im Grunde genommen bedeutet hat.

Wladimir Mißsch war nicht nur Plechanow zugetan sondern auch Vera Zassulisch und Axelrod. Am ersten Abend meiner Ankunft in München sagte mir W. Z.: „Du wirst Vera Ivanowna kennen lernen, sie ist ein Mensch mit kristallischer reiner Seele.“ Auch Axelrod war für ihn lange Zeit mit einem Glorienschein umgeben.

Doch seine weichsten Gefühle zu den einzelnen Menschen haben niemals den politischen Standpunkt Wladimir Mißschs beeinflusst. Wie groß die Liebe auch war die er Plechanow oder Martow entgegenbrachte, er hat doch mit ihnen politisch gebrochen. Er tat es mit Rücksicht auf die Sache.

(Schluß folgt)

Verantwortlich für die Redaktion: Martha Freyberg, Berlin. — Verica: Vereintigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H. Berlin SW. 61 Prenzlauer